



Dirk Randoll | Petra Ehrler | Jürgen Peters

Lernen mit Freude – bis zum Abitur

Das Neue Oberstufenkonzept an der
Evangelischen Schule Berlin Zentrum

Mit einem Vorwort von Heiner Ullrich

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Dirk Randoll | Petra Ehrler | Jürgen Peters
Lernen mit Freude – bis zum Abitur

Dirk Randoll | Petra Ehrler | Jürgen Peters

Lernen mit Freude – bis zum Abitur

Das Neue Oberstufenkonzept an der
Evangelischen Schule Berlin Zentrum

Mit einem Vorwort von Heiner Ullrich

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Die Autoren

Prof. Dr. Dirk Randoll ist seit 1999 Projektleiter bei der Software AG – Stiftung in Darmstadt und seit 2002 Professor für Empirische Sozialforschung am Fachbereich Bildungswissenschaft an der Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn.

Petra Ehrler M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Alanus Hochschule mit dem Schwerpunkt pädagogische Praxisforschung. Sie evaluiert Schul- und Bildungsprojekte zur Aufzeichnung von pädagogischen Strömungen und zur Weiterentwicklung von neuen Lernwegen.

Dr. Jürgen Peters war Oberstufenlehrer für Mathematik und Physik an einer Waldorfschule und ist seit 2013 Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fachbereich Bildungswissenschaft der Alanus Hochschule mit Schwerpunkt quantitative Forschungsmethoden.

In dieser Publikation wird aus Gründen des besseren Leseflusses an einigen Stellen nur das generische Maskulinum verwendet. Weibliche und anderweitige Geschlechtsidentitäten sind dabei ausdrücklich mitgemeint.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-6460-5 Print
ISBN 978-3-7799-5777-5 E-Book (PDF)

2. Auflage 2021

© 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel
Satz: text plus form, Dresden
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autoren und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	9
<i>Heiner Ullrich</i>	
Geleitwort des Schulträgers	13
<i>Frank Olie</i>	
Geleitwort des Förderers	15
<i>Andreas Rebmann</i>	
Einleitung	17
<i>Dirk Randoll, Petra Ehrler und Jürgen Peters</i>	
1 Die Evangelische Schule Berlin Zentrum (ESBZ)	23
<i>Petra Ehrler und Dirk Randoll</i>	
1.1 Die ESBZ aus der Perspektive der ersten Schulleiterin	29
<i>Margret Rasfeld</i>	
1.2 Die ESBZ verändert sich	34
<i>Frank Olie</i>	
1.3 Die Neue Oberstufe	36
<i>Interview mit Caroline Treier, Barbara Stockmeier, Katja Reetz und Monika Eichinger</i>	
1.4 Die Perspektive einer Schülermutter	46
<i>Interview mit Elisabeth von Haebler</i>	
2 Die Evaluation: Intention und methodisches Vorgehen	57
<i>Dirk Randoll und Petra Ehrler</i>	
3 Das Format LEX	61
<i>Petra Ehrler</i>	
3.1 Organisation und Durchführung	61
3.2 Beispiele aus den Lernexpeditionen	66
3.2.1 LEX-Kulturreise durch Polen	67
<i>Interview mit Karolina Mrózek und Antonina Kolpowska</i>	

3.2.2	LEX-Untersuchung eines 4-Takt-Benzinmotors <i>Interview mit Mattis Meretz und seinem Tutor Milan Smalla</i>	71
3.2.3	LEX-Erfahrungen zur Studien- und Berufsorientierung <i>Interview-Ausschnitte</i>	79
3.3	LEX-Evaluationsergebnisse	83
3.3.1	Teilnehmer, Themen, Bewerbungsverfahren	83
3.3.2	Vorbereitungstraining	90
3.3.3	Lerneffekte und Resonanzen der Schüler	91
3.3.4	Bewertung durch die Tutoren	95
3.3.5	Zusammenfassung	98
4	Das Format PULSAR <i>Petra Ehrler</i>	103
4.1	Organisation und Durchführung	103
4.2	Beispiele aus den Pulsaren	108
4.2.1	Algorithmische Räume <i>mit Jan Florian Sievert und Thomas Meyer</i>	108
4.2.2	Leben in Städten <i>mit Monika Eichinger, Lisa Viehoff und Schülern</i>	116
4.2.3	Wie das Gehirn funktioniert und wie man es technisch nachstellen kann <i>mit Anthony Garratt, Jacob Raabe und Simon Heitz</i>	123
4.3	PULSAR-Evaluationsergebnisse	132
4.3.1	Teilnehmer und Themen	132
4.3.2	Leistungsniveau und Resonanzen der Schüler	136
4.3.3	Bewertung durch die Lehrkräfte	144
4.3.4	Zusammenfassung	150
5	Das Format LAK <i>Petra Ehrler</i>	153
5.1	Organisation und Durchführung	154
5.2	Beispiele zu den Lebens- und Arbeitskompetenztagen	155
5.2.1	Eine Herausforderung für Lehrkräfte LAK-Nähwerkstatt <i>mit Dorte Wolter</i>	155
5.2.2	Eltern bringen ihre berufliche Expertise ein LAK-Selbstorganisation <i>mit Monika Danner</i> LAK-Verhandeln für eine bessere Welt <i>mit Hans Verolme</i>	160
		161
		166

5.2.3	Externe Experten bereichern den Schulalltag LAK-Meta-Schule <i>mit Leonard Reichmann</i>	171 171
5.3	LAK-Evaluationsergebnisse	176
5.3.1	Themenwahl und Themenwünsche	178
5.3.2	Qualität und Leistungsniveau	181
5.3.3	Lerneffekte und Resonanzen der Schüler	183
5.3.4	Bewertung durch die Lehrkräfte	187
5.3.5	Zusammenfassung	189
6	Die Abschlussbefragung von Abiturienten und Lehrkräften <i>Dirk Randoll und Jürgen Peters</i>	193
6.1	Die Perspektive der Abiturienten	193
6.1.1	Allgemeine Erfahrungen mit den neuen Lernformaten	194
6.1.2	Erfahrungen mit den Lernexpeditionen	196
6.1.3	Erfahrungen mit den Pulsaren	199
6.1.4	Erfahrungen mit den Lebens- und Arbeitskompetenztagen	201
6.1.5	Differenzierung nach Leistungserwartungen	202
6.1.6	Zusammenfassung	204
6.2	Die neuen Lernformate im Urteil der Lehrer	206
6.2.1	Förderung der Schülerinnen und Schüler	207
6.2.2	Lernexpeditionen	209
6.2.3	Pulsare	212
6.2.4	Lebens- und Arbeitskompetenztage	214
6.2.5	Allgemeine Lernerfahrungen der Lehrkräfte	214
6.2.6	Schlussfolgerungen	215
	Fazit und Ausblick <i>Dirk Randoll, Petra Ehrler und Jürgen Peters</i>	217
	Literaturverzeichnis	223
	Abbildungsverzeichnis und Bildnachweise	225
	Tabellenverzeichnis	228
	Anhang	229

Vorwort

Etwa seit der Jahrtausendwende kann man eine Reformpädagogisierung von Einzelschulen beobachten, die sich auf den Weg der Ausgestaltung neuer Lern- und Schulkulturen machen. Dies lässt sich exemplarisch an der Entwicklung des *Schulverbunds Blick über den Zaun* studieren. Dieser ist bereits im Jahre 1989 im Kontext der damaligen Schulqualitätsdebatte mit einem Aufruf für einen Verbund reformpädagogisch engagierter Schulen in die Öffentlichkeit getreten. Im Mittelpunkt stehen programmatisch das Leitbild und die Standards einer guten Schule, welche von den vier Grundüberzeugungen der **Anerkennung der Individualität eines jeden Kindes**, der **Notwendigkeit eines anderen Lernens**, der **Schule als demokratischer Gemeinschaft** und der **Reform der Schule von innen und von unten** getragen werden. Dem reformpädagogischen Schulnetzwerk gehören im Jahre 2019 etwa 130 Mitgliedsschulen unterschiedlichster Schulformen und Trägerschaften an. Das Spektrum reicht von klassischen reformpädagogischen Schulformaten und Freien Alternativschulen über staatliche Versuchsschulen wie die Laborschule Bielefeld und die hessischen Gesamtschulen bis zu Schulversuchen wie den Primus-Schulen in Nordrhein-Westfalen und den neuartigen inklusiven Gemeinschaftsschulen wie beispielsweise der Evangelischen Schule Berlin-Zentrum (ESBZ). Gerade hier wurden mit eindrucksvoller Stringenz für die Sekundarstufe I neue reformpädagogisch inspirierte Lernformate entwickelt und erprobt, die inzwischen auch für andere Reformschulen maßgeblich geworden sind und im schulpädagogischen Fachdiskurs nach wie vor große Beachtung finden. Beispielhaft sind hier zu nennen: Erstens der täglich doppelstündige jahrgangsübergreifende Unterricht im Lernbüro, der den Schülerinnen und Schülern ein hochgradig selbstständiges Lernen und die Wahl individueller Lernwege ermöglicht und abverlangt; zweitens der wöchentliche Projekttag, an dem fächerübergreifend in Teams bestimmte lehrplanaffine Themen über einen längeren Zeitraum bearbeitet werden; drittens das Lernformat Herausforderung, in dem die Heranwachsenden sich mit höchstmöglicher Autonomie in einem realen Erfahrungsraum außerhalb von Schule und Familie bewähren müssen; und viertens das Projekt Verantwortung, in welchem sich die Jugendlichen wöchentlich mindestens zweistündig zivilgesellschaftlich in Schulortnähe engagieren und in der Verantwortungsübernahme ihr sozial-integratives Potenzial und staatsbürgerliches Bewusstsein entfalten können. Die ESBZ erhielt im Jahre 2013 den Preis der Karg-Stiftung für die Förderung von hochbegabten Schülern.

In der Laudatio heißt es: „Das in der Hochbegabtenförderung ungewöhnliche Gemeinschafts- und Reformschulkonzept der Evangelischen Schule Berlin Zentrum (ESBZ) überzeugte mit seinem wegweisenden Modell einer partizipativen und persönlichkeitsbildenden inklusiven Hochbegabtenförderung. ... [Es] arbeitet mit Jahrgangsmischung statt Klassen, mit dem Mentor statt dem Lehrer, mit individuellen Lernarrangements statt zerstückeltem Stundenplan, mit dialogischen Verfahren, Zertifikaten und Logbuch statt Noten, mit Werkstatt- und Projektarbeit. Eine wertschätzende Beziehungs- und Anerkennungskultur prägt den Geist der Schule. Jeder Jugendliche hat einen Lehrer als persönlichen Mentor und Coach an der Seite. ... Die ESBZ ermöglicht allen Kindern und Jugendlichen, und dabei auch Hochleistern wie Underachievern, eine gelingende schulische Bildungsbiografie und Erfahrungen von Sinnhaftigkeit und Selbstwirksamkeit.“

Eine Gemeinschaftsschule, der eine solch hohe pädagogische Qualität und didaktische Wirksamkeit zugeschrieben wird, wird förmlich – von innen und von außen – dazu gedrängt, ihre reformpädagogische Lern- und Erziehungskultur für ihre bildungserfolgreichen Schülerinnen und Schüler mit einer neuartigen gymnasialen Oberstufe fortzuschreiben. Obwohl es hierfür in der deutschen Reformschullandschaft bislang kaum entsprechende Vorbilder gibt, machte sich ein Lehrerteam der ESBZ auf den Weg und erarbeitete das Konzept einer Neuen Oberstufe (NOS), das im Spannungsfeld zwischen Fachunterricht in Leistungs- und Grundkursen sowie Klausuren einerseits und themenorientierten individuellen Lernwegen und lebenspraktischer Verantwortung andererseits die gelungenen Lernformate der Mittelstufe in passende methodische Konfigurationen der Oberstufe transformiert. Im Schuljahr 2011/12 sind die ersten Schüler in die Oberstufe der ESBZ eingetreten; im Dezember 2016 wurde der Antrag der ESBZ auf Einführung der transformierten Neuen Oberstufe (NOS) vom Berliner Senat genehmigt. Das reformpädagogische Unterrichtsprinzip eines selbsttätigen, von individuellen Interessen bestimmten jahrgangsübergreifenden Lernens wird in der Oberstufe durch die *Lernexpeditionen (LEX)* realisiert; sie stellen ein einwöchiges, von den Schülern thematisch und methodisch selbstbestimmtes fakultatives Lernformat dar, das bis zu zweimal jährlich auch an außerschulischen Lernorten stattfindet. Den Platz des von Fachlehrern geplanten interdisziplinären und zugleich praxisnahen Projekttages übernehmen in der Oberstufe in enger Anlehnung an den Rahmenlehrplan die sich ganztägig über eine ganze Woche erstreckenden *Pulsare*. Ihr erfolgreicher Besuch kann als Ersatzleistung für eine Klausur gewertet werden. Die früheren Lernformate *Herausforderung* und *Verantwortung* werden in der neuen Oberstufe in dem obligatorischen Projekt *Alle ins Ausland* – einem dreimonatigen Aus-

landsaufenthalt in der 11. Klassenstufe – zusammengeführt. Neu ist das ein- bis zweitägige Lernformat *Lebens- und Arbeitskompetenzen (LAK)*, in dem Lehrkräfte, Eltern und externe Experten frei gewählte Workshops zu ihrem Fachgebiet durchführen oder spezifische lebenspraktische Fähigkeiten und Fertigkeiten mit den Schülern einüben. Nicht zu vergessen sind schließlich in Fortsetzung der engen Lehrer-Schüler-Beziehungen in der Mittelstufe die *Zwischenreflexionen* zum Halbjahr. In den Gesprächen mit dem persönlichen Tutor geht es nicht nur um eine notenfreie verbale Rückmeldung des Leistungsstandes, sondern insgesamt um eine wertschätzende Begleitung der Persönlichkeitsentfaltung der Schülerperson.

Von 2016 bis 2019 ist die Schul- und Unterrichtsentwicklung in der Neuen Oberstufe der ESBZ prozessbegleitend durch das Forschungsteam um Dirk Randoll von der Alanus Hochschule, Fachbereich Bildungswissenschaft, evaluiert worden, das im vorliegenden Band seine empirischen Befunde den Praktikern und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorstellt. Dieser ausführliche und problemsensible Forschungsbericht zeichnet sich durch seine umfassende Kenntnis der neuen Lernkultur der ESBZ aus, deren Lernformate auch mit aussagekräftigen Beispielen illustriert werden. Wichtiger sind natürlich die Befunde der schriftlichen Befragungen und der Interviews mit den Jugendlichen und mit den pädagogischen Akteuren über die bisherigen Erfahrungen mit den Normen und Formen der Neuen Oberstufe.

Als ein zentrales Ergebnis lässt sich die hohe Akzeptanz festhalten, welche die reformpädagogisch inspirierten Lernformate bei der weit überwiegenderen Mehrheit der Oberstufenschüler und ihren Lehrpersonen gefunden haben. Diese neue Lernkultur stellt durch ihre alternativen Zugänge und ihre fach- und schulübergreifende Ausrichtung eine Bereicherung des schulischen Lehrangebots dar, das allerdings auch veränderte Anforderungen an die Lehrerschaft stellt, beispielsweise eine intensivere kollegiale Kooperation und eine stärkere Akzentuierung der Lernbegleitung anstelle der Wissensvermittlung. Mit der gelungenen Bereicherung des traditionellen gymnasialen Kursunterrichts durch langjährig erprobte neue Lernformate stellt die ESBZ aktuell einen **Leuchtturm** für die Gestaltung der gymnasialen Oberstufe vor allem an integrativen und inklusiven Reformschulen dar.

Insgesamt gesehen erreichen die Schülerinnen und Schüler der Neuen Oberstufe der ESBZ mit ihren in der Berliner Schullandschaft vergleichsweise überdurchschnittlichen Abiturnoten nicht nur die Studienberechtigung. Vielmehr können sie offensichtlich an dieser Reformschule neben einer vertieften Allgemeinbildung eine allgemeine *Studierfähigkeit* erwerben, die gekennzeichnet ist durch „ein allgemeines und gesellschaftlich anschlussfähiges Wissen, methodisch ausgewiesenes und selbständig kontrollierbares

Können für spezifische Anforderungen in bestimmten Domänen sowie eine standpunktbewährte, diskussionserfahrene und verantwortungsbewusste Persönlichkeit, die Positionen auf der Suche nach Orientierung einzunehmen und argumentativ zu vertreten vermag.“¹

Prof. Dr. Heiner Ullrich
Institut für Erziehungswissenschaft
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

1 Anhalt, E.: Was bedeutet Studierfähigkeit – gestern und heute? In: Lin-Klitzing, S. (Hrsg.): Abitur und Studierfähigkeit. Ein interdisziplinärer Dialog. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2014, S. 124.

Geleitwort des Schulträgers



„In jedermann ist etwas Kostbares,
das in keinem anderen ist.“

Martin Buber

Diese Sicht auf jeden einzelnen Menschen als ein einzigartiges Geschöpf Gottes leitet uns als evangelische Christen in unserem Bildungs- und Erziehungsauftrag. Daher fühlen sich die Schulen in Trägerschaft der Evangelischen Schulstiftung in der EKBO (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) verpflichtet, jedes einzelne Kind, jeden einzelnen Jugendlichen so auf- und anzunehmen, wie es beziehungsweise er oder sie zu uns kommt. Das bedeutet, sein individuelles Potenzial zu erkennen und es bestmöglich zu entfalten. Um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, hat sich die Evangelische Schule Berlin-Zentrum (ESBZ) dafür entschieden, ganz neue, innovative Wege zu beschreiten. Von Klasse 7 bis 10 lernen die Schülerinnen und Schüler in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen, arbeiten selbstständig in Lernbüros und erleben ihre Selbstwirksamkeit in Fächern beziehungsweise Projekten wie *Verantwortung* und *Herausforderung*. In dieser sich so überzeugend und von allen mit hohem Engagement entwickelten Lern- und Schulkultur war es nur eine Frage der Zeit, wann die Umsetzung in der gymnasialen Oberstufe erfolgen würde. Seit dem Schuljahr 2015/16 wird jetzt erfolgreich in neuen Lernformaten wie fächerübergreifenden und fächerverbindenden Lernmodulen, den Pulsaren, den Lernexpeditionen und den Lebens- und Arbeitskompetenztagen, auch in den Jahrgangsstufen 11–13 gearbeitet. In den zurückliegenden vier Jahren hat sich gezeigt, dass dieser Weg der richtige ist. Denn sowohl die von der Alanus Hochschule wissenschaftlich begleitete Evaluation als auch die Abiturergebnisse zeigen, dass nicht nur mit Freude gelernt wird, sondern auch sehr erfolgreich.

Danken möchte ich allen, die zum Gelingen der Oberstufenreform beigetragen haben. Motor dieser Entwicklung war Barbara Stockmeier, die Leiterin der Oberstufe an der ESBZ. Bis heute ist sie die kontinuierliche Antreiberin und Ideengeberin. Ihr und ihrem Team gilt mein besonderer Dank und meine wertschätzende Anerkennung. Die wissenschaftlichen Untersuchungen der Alanus Hochschule haben zur Verbesserung der neuen Lernformate beigetragen und so danke ich den Mitarbeitenden der Hochschule. Danken möchte ich im Besonderen allen, die durch finanzielle Zuwendungen zum Gelingen der Reform beigetragen haben. Mein besonderer Dank für die

großzügige Anschubfinanzierung und die Finanzierung der Evaluation gilt der Software AG – Stiftung. Einen großen Dank sage ich auch den drei Stiftungen, die die Umsetzung der Transformation unterstützt haben, der Karg-Stiftung, der Barbara-Schadeberg-Stiftung und der Robert-Bosch-Stiftung. Schließlich leistete der Schulverein der ESBZ einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung. Mein herzlicher Dank gilt dem Vorstand und den Mitgliedern des Vereins.

In diesem Sinne freue ich mich, dass nun nicht nur der Evaluationsbericht veröffentlicht wird, sondern auch das damit verbundene Praxishandbuch Anregungen bietet für all diejenigen, die sich ebenfalls auf diesen innovativen Weg der Schulentwicklung begeben wollen. Haben Sie viel Freude bei einer hoffentlich sehr anregenden und ertragreichen Lektüre und lassen Sie sich nicht von Gesetzestexten und Verordnungen abschrecken, Ihre pädagogischen Visionen in die Tat umzusetzen.

Frank Olie

Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Schulstiftung in der EKBO

Geleitwort des Förderers



Die derzeitigen Anforderungen einer globalisierten Welt, charakterisiert durch einen hochkomplexen sowie dynamischen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Wandel, verlangt in einem zunehmendem Tempo nach einem neuen Bildungsverständnis. Der bisherigen wissensbasierten Vermittlung von Kompetenzen muss ein Perspektivwechsel folgen, der im Sinn einer Transformation den Lernenden zu einem Gestalter seiner Lebenswelt macht, in der er sein Handeln als wirksam und sinnhaft erlebt. Dabei bedarf es einer zwischenmenschlichen, direkten sowie empathischen Begegnungsfähigkeit, die das Gegengewicht zur immer stärker voranschreitenden digitalen Lebenswelt bildet.

Als Stiftung sind wir gerne Partner auf dem Weg dieser Veränderungen und fanden in der Evangelischen Schule Berlin Zentrum seit 2015 einen mutigen und kraftvollen Impulsgeber. Unsere Erwartungen in diesem Vorhaben werden durch die dokumentierten Ergebnisse in der vorliegenden Veröffentlichung – gestützt auf die empirische Forschung der Alanus Hochschule – mehr als erfüllt.

Mögen die neuen Lernformate Antworten auf die Herausforderungen schulischer Bildung geben, an vielen anderen sich im Aufbruch befindenden Schulen fruchtbar wirksam werden und insbesondere junge Pädagoginnen und Pädagogen in ihrem Handeln ermutigen.

Andreas Rebmann
Projektleiter der Software AG – Stiftung

Einleitung

Dirk Randoll, Petra Ehrler und Jürgen Peters

Angesichts der immer komplexer werdenden ökologischen, ökonomischen, sozialen und interkulturellen wie auch medialen/digitalen Herausforderungen mit der Folge, dass psychische Beschwerden in unserer Gesellschaft deutlich zunehmen¹ und immer mehr Jugendliche Anzeichen von Sinn- und Orientierungslosigkeit zeigen², sind heute mehr denn je Persönlichkeiten gefragt, die sich nicht mehr länger von alten, vermeintlich überkommenen gesellschaftlichen Werten, Normen, Mustern oder Strukturen leiten lassen, sondern in der Lage dazu sind, diese zu transformieren und in Neues zu integrieren. Wilber³ spricht in diesem Zusammenhang von der Notwendigkeit der Entwicklung eines integralen Bewusstseins, womit die Fähigkeit zur Wahrnehmung und Übernahme verschiedener Perspektiven, des vernetzten Denkens und Handelns, der kreativen Herangehensweise, des Querdenkens, der Kollaboration und des konstruktiven Umgangs mit vermeintlichen Gegensätzen, Widersprüchen und Paradoxien gemeint ist. Integrales Denken und Handeln sind imstande, verschiedene Ebenen des Bewusstseins in unterschiedlichen Lebensbereichen miteinander zu vereinen und subjektiv Inneres wie Ästhetik, Ethik, Kunst, Werte und Qualitäten mit objektiv Äußerem wie Form, Materie, Empirie, Quantität in ein harmonisches Gleichgewicht zueinander zu bringen, um neue Lösungswege zu generieren.

In diesem Zusammenhang kommt der schulischen Bildung eine besondere Bedeutung und gesellschaftliche (Mit-)Verantwortung zu, insofern dort jene Rahmenbedingungen bereitgestellt und geschaffen werden, innerhalb derer sich junge Menschen entwickeln und ihre Persönlichkeit ausgestalten. Nach heutigem Erkenntnisstand müsste Schule idealtypisch darauf ausgerichtet sein,

-
- 1 Zum Beispiel Schmidbauer, W.: Raubbau an der Seele: Psychogramm einer überforderten Gesellschaft. München: oekom 2017.
 - 2 Zum Beispiel Grünewald, S.: Wie tickt Deutschland? Psychologie einer aufgewühlten Gesellschaft. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2019.
 - 3 Wilber, K.: Integrale Lebenspraxis. München: Kösel 2018.

- dass Kinder und Jugendliche mit ihren Wünschen, Bedürfnissen, Gefühlen, Fragen, Talenten, Vorlieben, Fähigkeiten und Fertigkeiten ernst genommen werden,
- dass es keine Selektion nach sozialen, ökonomischen, nationalen beziehungsweise kulturellen oder nach körperlichen und/oder kognitiven Gesichtspunkten bzw. Voraussetzungen gibt,
- dass Lernen in einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung stattfindet, in der sich die Lernenden wie auch die Lehrenden angenommen, geborgen und sicher fühlen können,
- dass Kindern und Jugendlichen Raum für sinnstiftende und sinnhafte Lernprozesse gegeben wird, in denen sie lernen, Verantwortung für sich, ihre Umwelt und für ihren eigenen Lernprozess zu übernehmen,
- dass an lebenspraktischen Themen und Inhalten fächerübergreifend im Team gearbeitet und gelernt wird,
- dass Lernen nicht auf den isolierten Ort Schule begrenzt ist, sondern mitten im Leben stattfindet wie beispielsweise im Wald, auf einem Bauernhof, in einer sozialen Einrichtung oder in einem Unternehmen,
- dass sich Lehrer in ihrem Selbstverständnis als Mitlernende und als Lerncoach verstehen,
- dass man als Schüler auch die Erfahrung des Scheiterns machen darf, ohne dafür sogleich sanktioniert zu werden (Lernen aus Fehlern),
- dass genügend Ressourcen für Personal und für die Anschaffung notwendiger Lernmaterialien etc. zur Verfügung stehen,
- dass sich Schüler in der Schule auch einmal langweilen dürfen und Schule zuweilen auch ein Ort der Muse, der Besinnung und der Kontemplation ist,
- dass handwerklich-praktischen sowie künstlerisch-musischen Tätigkeiten zumindest derselbe Stellenwert zuerkannt wird wie dem kognitiven Lernen,
- dass Leistung Freude bereitet, was vor allem dann geschieht, wenn sie von den Lernenden als sinnvoll, persönlich bereichernd und herausfordernd erlebt wird,
- dass Schülern etwas zugetraut und ihnen genügend Zeit zum Lernen beziehungsweise zum lernenden Arbeiten eingeräumt wird,
- dass eine Rhythmisierung im Schulalltag fernab vom 45-Minuten-Takt erfolgt wie zum Beispiel durch den Wechsel von Anstrengungs- und Erholungsphasen oder das Unterrichten in Epochen,
- dass Schüler Mitverantwortung für den sozialen Organismus Schule übernehmen, beispielsweise beim Putzen, in der Gartenarbeit, beim Organisieren von Veranstaltungen oder bei der Gestaltung des Gebäudes,

- dass Spiritualität in freier und religiös-institutionell unabhängiger Art und Weise erfahren, erlebt und gelebt werden kann.

In der Geschichte des Bildungswesens der Bundesrepublik Deutschland hat es immer wieder Schulen gegeben, die in dieser Hinsicht eigene Wege gegangen sind und Vorbild für jene waren – und auch noch sind –, die um die Transformation ihrer eigenen Lernkultur bemüht sind. Die Helene-Lange-Schule in Wiesbaden oder die Laborschule in Bielefeld sind nur zwei der bekanntesten Beispiele. Schulen dieses Genres haben sich auch immer wieder zu Schulverbänden zusammengetan, um sich gegenseitig zu befruchten und Erfahrungen miteinander auszutauschen. *Blick über den Zaun*⁴, *Archiv der Zukunft*⁵, der *Aktivkreis der Schulpreisschulen* oder die *Initiative Neues Lernen*⁶ sind nur einige Beispiele. Vergleichsweise jüngerem Datums ist die Gründung der Initiative *Schule im Aufbruch*⁷. Sie steht für nichts Geringeres als die Transformation der schulischen Bildung per se und somit für einen Paradigmenwechsel, der eine grundlegende und systematische Veränderung des Lehrens, Lernens und Zusammenlebens in der Schule zur Folge hat. *Schule im Aufbruch* setzt an den Potenzialen der Kinder und Jugendlichen an, also an ihrer Neugierde, die Welt zu entdecken, um sie aktiv mitzugestalten, sowie an ihrer Suche nach Sinn, Orientierung und Bedeutung. Um Potenzialentfaltung zu ermöglichen, bedarf es einer besonderen Lernkultur – vor allem einer Kultur des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Wertschätzung als Voraussetzung und Bedingung für gelingende Beziehungen. Potenzialentfaltung bedeutet aber auch zu lernen, Verantwortung für sich, für seine Mitmenschen sowie für seine unmittelbare und mittelbare Umwelt zu übernehmen. Die wesentlichsten Prinzipien dabei sind: Autopoiese, Selbstorganisation, Offenheit, Austausch und Kooperation, Rückkopplung und das Streben nach Vielfalt und Homöostase⁸. Die in dem Netzwerk *Schule im Aufbruch* organisierten Schulen sind deshalb in besonderem Maße darum

4 Groeben; A. von der: Wir wollen Schule machen. Eine Streitschrift des Schulverbands *Blick über den Zaun*: Eine pädagogische Streitschrift. Leverkusen: Budrich 2010.

5 Kahl, R.: Eine Schule, die gelingt: Enja Riegel und die Helene-Lange-Schule. DVD (*Archiv der Zukunft*).

6 Initiative Neues Lernen, Berlin, www.initiative-neues-lernen.de/ (Abruf 16.01.20).

7 Rasfeld, M.; Breidenbach, S.: *Schulen im Aufbruch – Eine Anstiftung*. München: Kösel 2014.

8 Vgl. Hüther, G.: *Mit Freude lernen – ein Leben lang: Weshalb wir ein neues Verständnis vom Lernen brauchen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016. Vgl. Rاندoll, D.; Ehrler, P.: *Evangelische Schule Berlin Zentrum (ESBZ) – Reformpädagogik für morgen*. In: Idel, T.-S.; Ullrich, H.: *Handbuch Reformpädagogik*. Weinheim: Beltz 2017.

bemüht, ihren Schülern jene Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen, die die Entwicklung hin zu einer selbstbestimmten und selbstverantwortlich handelnden Persönlichkeit begünstigen beziehungsweise fördern.

Die Initiative *Schule im Aufbruch* geht von der Evangelischen Schule Berlin Zentrum (ESBZ) und ihrer ehemaligen Rektorin Margret Rasfeld aus, die bis 2007 Leiterin der Gesamtschule Holsterhausen in Essen war. Die in der Trägerschaft der *Schulstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz* arbeitende ESBZ ist eine Gemeinschaftsschule mit den Klassen 1–13, verteilt auf zwei Schulstandorte. Der in Fächern zersplitterte Stundenplan wurde dort genauso abgeschafft wie die Beurteilung der Schülerleistungen nach Noten oder Punkten. Die Heranwachsenden lernen jahrgangsgemischt, fächerübergreifend, praxisbezogen und inklusiv. Gelernt wird zudem in neuen Lernformaten, basierend auf den vier von der UNESCO⁹ beschriebenen Säulen:

- **Lernen Wissen zu erwerben**
- **Lernen zu handeln**
- **Lernen für das Leben**
- **Lernen zusammenzuleben.**

Dabei steht jedem Schüler ein Lehrer als Tutor mit wöchentlichen Coaching-Gesprächen zur Seite, womit Verlässlichkeit und Vertrauen geschaffen werden soll. Erfahrungslernen im Leben und zivilgesellschaftliches Engagement sind in jedem Jahrgang zudem genauso strukturell verankert wie ökologisches Lernen. Mit den Schulfächern *Verantwortung*, *Herausforderung*, *Alle ins Ausland* (ab Klasse 11) wurden an der ESBZ neue Wege kreiert, um jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu organisieren und sie zu Verantwortung, Gemeinsinn, Unternehmensgeist, Gestaltungswille und Handlungsmut zu inspirieren und zu ermutigen. Damit sollen jene Metakompetenzen gestärkt und gefördert werden, die heute mehr denn je von Bedeutung sind: Sozialkompetenz, kulturelle und religiöse Toleranz, ökologisches Bewusstsein und Handeln, eigenständiges und selbstkritisches Denken und Handeln, Kreativität und Engagement.

Das Prinzip des Lernens an der ESBZ beruht in weiten Teilen auf der Realisierung reformpädagogischer Ideen und Ansätze, wie sie aus Montessori-, Waldorf-, Jenaplan-, Peter Petersen-, Pestalozzi- oder den Freien Alternativen respektive Demokratischen Schulen bekannt sind. Dazu zählen neben

9 Siehe: UNESCO-Weltaktionsprogramm: Bildung für nachhaltige Entwicklung, www.bne-portal.de/ (Abruf 16.01.2020).

der vorbereiteten Umgebung in den Lernlabors auch der jahrgangs- und fächerübergreifende Unterricht, das Lernen in Epochen sowie das selbständige, eigenverantwortliche, freie, entdeckende und erfahrungs- beziehungsweise lebensbezogene Lernen in heterogenen Lerngemeinschaften. Diese Art des Schulehaltens entspricht im Wesentlichen der Idee des Curriculums der Zukunft, wie es in dem Konzept der Bildung für Nachhaltige Entwicklung von den Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen propagiert worden ist.

Im Schuljahr 2011/12 sind die ersten Schüler der ESBZ in die Oberstufe eingetreten, weshalb auch für die Sekundarstufe II schrittweise neue Lernformate entwickelt und eingeführt wurden. Sie basieren gleichermaßen wie in der Sekundarstufe I auf den Prinzipien des selbstbestimmten, partizipativen und eigenverantwortlichen Lernens.

Das neue Oberstufenkonzept wurde in den Jahren 2015 bis 2019 von der Alanus Hochschule, Fachbereich Bildungswissenschaft, wissenschaftlich begleitet. Ermöglicht wurde dies durch die Unterstützung des Trägers, der Evangelischen Schulstiftung, sowie durch die großzügige finanzielle Förderung der Software AG – Stiftung. Die im Fokus stehenden Forschungsfragen lauteten:

- Wie funktionieren die neuen Lernformate aus der Perspektive der Lernenden und der Lehrenden, das heißt, wie müssen sie gegebenenfalls weiterentwickelt oder modifiziert werden?
- Welche Lerneffekte lassen sich in den neuen Formaten beobachten, das heißt, welcher Zugewinn kann den neuen Formaten zugeschrieben werden?
- Welchen Mehraufwand und welche positiven Konsequenzen ergeben sich durch die Realisierung der neuen Lernformate für die Lehrkräfte?
- Welchen Effekt bringt die Kombination der neuen Lernformate mit dem herkömmlichen Fachunterricht mit sich?

Absicht und Ziel der vorliegenden Publikation ist es, die im Laufe der Jahre aus der Evaluation der Neuen Oberstufe gewonnenen Erkenntnisse und gemachten Erfahrungen so zu dokumentieren, dass sie für pädagogisch Interessierte verstehbar und nachvollziehbar werden. Die in den Kapiteln beschriebenen unterrichtspraktischen Beispiele sowie die Befunde aus der wissenschaftlichen Begleitung sollen neugierig auf eine andere Art des Schulehaltens machen und – so unsere Hoffnung – zur Nachahmung anregen.

Einen besonderen Dank richten wir an all diejenigen Personen, die zur Evaluation und zur Publikation beigetragen haben. Allen voran die 2 600 Schülerinnen und Schüler und die mehr als 300 Lehrerinnen und Lehrer,

die den Erhebungsbogen ausgefüllt und damit entscheidend zur Entwicklung der neuen Oberstufenformate beigetragen haben. Auch den etwa 200 Personen, die uns in Kurz- oder Langinterviews Rede und Antwort standen, ebenso wie den Lernenden und Lehrenden, die ihre Materialien und Fotos zur Verfügung gestellt und uns ihr Einverständnis zur Veröffentlichung gegeben haben, danken wir von Herzen, denn damit hat die Publikation ein persönliches Gesicht bekommen. Unser Dank geht auch an die Software AG – Stiftung in Darmstadt und die Evangelische Schulstiftung in der EKBO in Berlin für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und die Bereitstellung der finanziellen Mittel. Danken möchten wir darüber hinaus den studentischen Mitarbeitern Lisa Butz, Mira Ehrler und Stina Drexler, die im Wechsel an der Datenauswertung mitgewirkt haben, für ihre unterstützende und fachkompetente Arbeit. Ein besonderer Dank geht an Marie-Therese Hartogs aus Mainz für ihr umsichtiges und engagiertes Lektorat und die gute redaktionelle Überarbeitung des Manuskripts.

1 Die Evangelische Schule Berlin Zentrum (ESBZ)

Petra Ehrler und Dirk Randoll

Engagierten Eltern aus Berlin Mitte ist es zu verdanken, dass sich eine der innovativsten Schulen in Deutschland entwickelt hat – die Evangelische Schule Berlin Zentrum (ESBZ). Die ESBZ hat ihre Arbeit im Herbst 2007 in der Wallstraße 32 in Berlin Mitte zunächst mit der Jahrgangsstufe 7 aufgenommen, die damals von 16 Jugendlichen besucht und von zwei Lehrern begleitet wurde. Bis zum Schuljahr 2018/19 ist die Schule dann auf 642 Schülerinnen und Schüler angewachsen, die von 85 Pädagogen schulisch betreut wurden (Stand: Schuljahr 2018/19). Die Gründungseltern kamen aus dem Umfeld der Sophiengemeinde in Berlin-Mitte und haben nach einer Schulform gesucht, welche sich an christlichen Werten und Tugenden orientiert und in der sich ihre Kinder zu selbständig denkenden und selbstverantwortlich handelnden Persönlichkeiten entwickeln beziehungsweise entfalten können. Im Schulkonzept der ESBZ findet dies seinen Ausdruck zum Beispiel in der Verpflichtung zur Inklusion, in dem Bemühen um eine wertschätzende Haltung aller Beteiligten und in dem Bestreben nach mehr Achtung vor der Schöpfung.

Diese Eltern hatten zunächst die der ESBZ vorgelagerte Evangelische Schule Berlin Mitte (ESBM) gegründet, eine Schule für die Klassen 1 bis 6, die sich inhaltlich an der Pädagogik Maria Montessoris orientiert. Beide Schulen arbeiten heute an zwei verschiedenen Standorten. Im Jahr 2004 wurden sie in das Pilotprojekt *Gemeinschaftsschule des Landes Berlin* aufgenommen. Ziel dieser Schulform ist es, die Chancengleichheit und -gerechtigkeit der Schülerinnen und Schüler durch das gemeinsame Lernen von Klasse 1 bis 10 beziehungsweise 13 zu verbessern, unterstützt durch differenzierende Lernangebote, den Ganztagsbetrieb und durch individuelle Förderungen. In Berlin gibt es mittlerweile 26 Schulen dieser Art, davon sind die ESBM und die ESBZ die einzigen in freier Trägerschaft.

Der ersten Schulleiterin der ESBZ, Margret Rasfeld, ist es gelungen, gemeinsam mit ihrem Team von Pädagogen, den Eltern sowie mit Unterstützung durch externe Berater die Vision und das Ethos der Schule soweit umzusetzen, dass sie national wie international auf Anerkennung stieß und mehrfach ausgezeichnet wurde. 2016 übernahm Caroline Treier die formelle

Abb. 1.1 Die ESBZ in Berlin

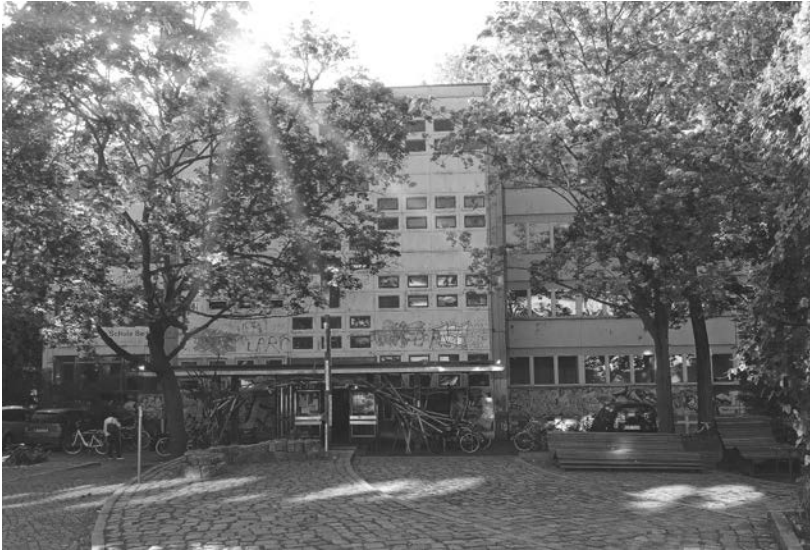


Abb. 1.2 Die Aula der ESBZ

